

Das Erwachen der Götter

Der Blutschwur

Band 1

von Saskia Diepold & Kati Hyden
Illustrationen Saskia Diepold

„Tesfaye!“

Alarmiert schaute ich auf und war mit halb gezogenem Schwert sogleich bei Antaris. „Was ist los? Hast du etwas gehört?“ Fragend sah ich ihn an, doch er wich meinem Blick aus und druckste etwas herum.

„Nein, das nicht.“

Bei den Göttern, konnte er nicht deutlicher werden? „Deine Wache beginnt erst mit dem Höchststand des Mondes, du kannst ruhig noch etwas ruhen.“

Einen Moment ließ er seinen Blick schweigend über mich schweifen. Schien mich von oben bis unten zu betrachten, was mich etwas nervös machte.

„Du bist nass bis auf die Knochen.“

Wie scharfsinnig beobachtet. Ich schnaubte.

„Ja, hab ich auch schon bemerkt.“

Es brodelte in ihm, das war deutlich zu spüren, aber er schluckte jeglichen bissigen Kommentar hinunter, denn stattdessen entgegnete er nahezu sanft: „Komm unter den Felsvorsprung.“

Ich schüttelte mit einem gequälten Lächeln den Kopf.

„Da ist kein Platz.“

Er zog seinen Umhang fröstelnd enger um sich.

„Irgendwie wird das schon gehen. Du bist immer noch verletzt. Krank und geschwächt nutzt du uns gar nichts.“

Ich presste die Lippen aufeinander, während das Wasser mir trotz des Mantels kalt den Nacken hinunterlief. So kühl, wie seine Begründung klang, fiel es mir leichter, seiner Aufforderung nachzukommen. Vielleicht konnte ich egoistische Beweggründe gerade leichter akzeptieren und nachvollziehen als die Vorstellung, dass er womöglich seinen warmen Körper an meinen ... ich verbot mir, den Gedanken zu Ende zu denken.

Wie ich prophezeit hatte, war wirklich kein Platz für zwei Männer unter dem Vorsprung und wir hampelten eine Weile sinnlos herum, wobei immer wieder einer von uns im Regen stand. Antaris fuhr sich müde über das Gesicht. Er brauchte wirklich ganz dringend Schlaf.

„In Ordnung, dann ... setz dich hinter mich.“



Hatte ich mich verhört? Seinem abwartenden Blick nach zu urteilen nicht. Langsam legte ich den durchnässten Umhang ab und presste mich an der Steinwand entlang an Aris vorbei. Angespannt beobachtete er mich, während ich mich niederließ, wo er eben noch gesessen hatte. Antaris schien zu zögern, was mich unruhig werden ließ.

„Jetzt komm schon her. Das war dein Vorschlag.“

„Ja.“

Ob er es schon bereute? Seine Gefühle diesbezüglich waren nicht sehr eindeutig. Und zitterten seine Hände, als er die Schnalle an seinem Umhang löste? Endlich ließ er sich mit dem Rücken zu mir, zwischen meinen Beinen nieder. Ich spürte, wie sehr sein ganzer Körper unter Spannung stand. Zwar saßen wir so nun tatsächlich beide im Trockenen, aber wenn er nicht etwas näher kam, würde das eine unbequeme und nicht sehr erholsame Nacht für ihn werden. Dieses elendige Rumgeeiere ging mir auf die Nerven, und so schlang ich einen Arm um seine Brust und zog ihn kurzerhand an mich heran. Da seine Anspannung eher noch zunahm, fühlte ich mich bemüßigt, etwas zu sagen.

„Bei Caeli, jetzt mach dich mal locker, Kleiner. Als wir zusammen geritten sind, haben wir auch nicht anders gesessen. Und jetzt schlaf endlich.“

Er räusperte sich verlegen, aber ich spürte sein Nicken. Antaris hatte seinen Umhang über uns beide ausgebreitet und sein warmer Körper an meinem ließ mich endlich weniger frösteln. Gefühlt dauerte es eine Ewigkeit, bis die Anspannung wirklich von ihm abfiel und sein Hinterkopf schwer gegen meine Schulter sank. So, wie sein Herz raste, war es sicher nur seiner grenzenlosen Erschöpfung zu verdanken, dass er überhaupt einschlief.

Rosa musste ihm letzte Nacht heftig zugesetzt haben ... und eventuell die Aktion mit dem Pilz. Zwar konnte ich mich kaum mehr daran erinnern, allerdings musste ich ihn ganz schön beansprucht haben, wenn er so die Beherrschung verlor und mich niederschlug. Ich schmunzelte leicht. Dieser naive Lichtwächter war taff, das musste ich ihm zugestehen. Leicht beugte ich mich zur Seite und schaute ihn prüfend an.

Seine braunen Haare standen wild in alle Richtungen und ich konnte es mir nicht verkneifen, ihm sacht ein paar nasse Strähnen aus der Stirn zu streichen. Er lächelte im Schlaf und rückte noch dichter an mich heran, obwohl dies kaum mehr möglich war. Mit klopfendem Herzen wurde ich mutiger und fuhr mit den Fingerspitzen über seine Augenbraue, Wange und Kinn. Zum ersten Mal sah er friedlich aus, fast schon entspannt, und irgendwie bildete ich mir ein, dass es an meiner direkten Nähe lag.



Vielleicht sollte ich mich wirklich etwas zurücknehmen. So lange war ich es gewohnt gewesen, mir alles zu erstreiten oder zu erkämpfen. Es fiel mir einfach schwer, etwas anzunehmen, ohne dass dafür von mir etwas erwartet wurde. Natürlich war Antaris nicht vollkommen freiwillig mit mir unterwegs, doch in der Höhle hätte er mich zurücklassen können. Der Blutschwur war in dem Moment zeitweilig gelöst, als ich ihm den Umschlag aus freien Stücken überlassen hatte, also hätte er sich ganz einfach davonmachen können. Es war keine Gildenregel, die ihn dazu zwang, an meiner Seite zu bleiben. Es war sein innerstes Bedürfnis nach Gerechtigkeit. Wie zur Bestätigung kribbelte die Narbe an meinem Unterarm. Ich schnaubte leicht. So edel wie diese Tugend auch war, so naiv gestaltete sie sich gleichermaßen. Doria irrte gewaltig, wenn sie der Meinung war, ich könnte Aris seinen Weg weisen. Maximal brachte ich ihn auf Pfade, die weit ab seiner heiligen Prinzipien lagen. Wenn ich ihn allerdings so von der Seite her betrachtete, fand ich genau diese Vorstellung gerade sehr verlockend.

Eine innere Wärme breitete sich in mir aus, die ich auf den reinen Körper vor mir schob, der von innen heraus zu glühen schien. Leicht senkte ich mein Haupt und atmete seinen wundervollen Duft ein. Ich stockte kurz, als Aris sich leise stöhnend regte und seinen Kopf zur Seite drehte. Als würde er mich zu mehr auffordern, präsentierte er mir seinen blanken Hals. Wie hypnotisiert starrte ich auf die so empfindliche Stelle und leckte mir über die trockenen Lippen. Prüfend schaute ich ihn an. War er wach und spielte nur mit mir? Doch seine Augen waren fest geschlossen, seine langen Wimpern lagen ruhig da, sein süßer Mund leicht geöffnet und so lockend ...

Bei den Göttern, ich hielt es keinen Augenblick länger aus. Langsam beugte ich mich hinab und strich mit meinen Lippen über seine glühende Haut. Antaris schmiegte sich noch mehr an mich, schien mir sogar entgegenzukommen. Seine vollen Lippen bewegten sich und formten seufzend einen Namen:

„Verian.“

Wie vom Blitz getroffen hielt ich inne. Hatte ich mich eben verhört oder flüsterte er gerade den Namen eines anderen, während ich ihn lieb kostete? Entgeistert zog ich mich zurück und starrte Antaris aus zusammengekniffenen Augen an. Er schien nicht mehr ganz so entspannt, wirkte nun eher traurig. Wer war dieser Typ, dass er den Kleinen solchen Stimmungsschwankungen unterwarf? Und das in meinen Armen. *Ich* sollte der Auslöser sein! Ich verzog das Gesicht und schlug meinen Hinterkopf wieder und wieder gegen die Wand. Der leichte Schmerz sollte mich zur Vernunft bringen.

Anscheinend brauchte mein Schwanz raue Lippen und einen gestählten Körper, an dem ich mich austoben konnte. Anders konnte ich mir diese seltsamen Gedankengänge nicht erklären. In Cohron

**Das Erwachen der Götter • Der Blutschwur • Band 1 •
von Saskia Diepold & Kati Hyden • Illustrationen Saskia Diepold**



würde ich dem endlich Abhilfe verschaffen. Die „Lustvolle Lerche“ war dafür bekannt, die schönsten Männer und willigsten Frauen anzubieten, und wenn mir danach war, würde ich mich mit beiden vergnügen.

Ich schnaufte genervt und lehnte meinen Kopf zurück. Wohl oder übel musste ich mir eingestehen, dass es mich unheimlich wurmte, selbst im Schlaf von Antaris abgewiesen zu werden. Aber warum? Mir taten sich genügend Möglichkeiten für körperliches Wohlbefinden auf. Warum wollte ich gerade mit Antaris diese Art von Vergnügen teilen? Weil er sich so zierte und nicht sofort auf mich ansprang? Oder weil er als keuscher Lichtwächter eine Herausforderung darstellte? Zumindest Letzteres hatte sich nun allerdings erledigt, denn so unbedarft wie gedacht, schien der Bursche gar nicht zu sein. Rosa war von ihm mehr als nur hingerissen gewesen und dieser Verian spielte sicher eine nicht minder große Rolle.

Bei den Göttern, wie gerne wäre ich aufgestanden und hätte mich von Caeli ein wenig durch den Wald treiben lassen. Ein Streifzug zwischen den Bäumen ordnete immer meine Gedanken. Stattdessen saß ich hier fest, eingeklemmt zwischen nacktem Fels und einem Naivling, dessen Blatt doch nicht so unbeschrieben war, wie er gerne tat. An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken.

• ~ •

